

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 113 (1962)

Heft: 8-9

Artikel: Zur Verbesserung und Förderung des forstlichen Hochschulnachwuchses

Autor: Kuhn, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitsgruppe 2:

Zur Verbesserung und Förderung des forstlichen Hochschulnachwuchses

Von *W. Kuhn*, Andelfingen

1. Ergebnis der Aussprache

Anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Zürich hielt Herr Professor Dr. H. Leibundgut am 3. September 1961 über obiges Thema einen umfassenden Vortrag. Dabei stellte er in seinen als Einführungsreferat gedachten Ausführungen folgende vier Punkte zur Diskussion:

1. Das Rekrutierungsproblem
2. Die Spezialisierung
3. Die Weiterbildung
4. Auslandtätigkeit.

Über den Hauptpunkt, das *Rekrutierungsproblem*, wurde an der letztjährigen Jahresversammlung in Zürich eingehend diskutiert. Sowohl das vollständige Einführungsreferat als auch die Ergebnisse der Aussprache über das Rekrutierungsproblem sind in der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 10/11, Oktober/November 1961, veröffentlicht worden. Wir weisen hier speziell auf diese Publikation.

In Erfüllung einer uns damals übertragenen Aufgabe wurden nun an der diesjährigen Jahresversammlung in Schwyz die drei weiteren, vom Referenten zur Diskussion gestellten Fragen im Rahmen eines Kolloquiums zum Teil recht rege diskutiert.

2. Die Spezialisierung

Obschon heute der Forstingenieur die verschiedensten Möglichkeiten zur Berufsausübung vorfindet, war es recht interessant festzustellen, daß nicht nur der eidgenössische Oberforstinspektor, sondern auch in- und ausländische Forstprofessoren sowie viele, auch im Ausland tätig gewesene Praktiker, auf Grund ihrer Erfahrungen übereinstimmend vor einer Spezialisierung während des Studiums warnten. Als wesentliche Gründe gegen eine frühzeitige Spezialisierung wurden folgende angeführt:

- 2.1 Eine breite Grundschulung schafft erfahrungsgemäß tüchtigere und für die Praxis geeignetere Forstleute als die Pflege des Spezialisten- und Fach-

referententums. Die Rationalisierung in der akademischen Ausbildung darf deshalb vorerst nicht in der Spezialisierung gesucht werden. Sie liegt in der Beschränkung auf das Wesentliche.

- 2.2 Die Schweiz ist zu klein für die Schaffung genügender «Spezialistenstellen».
- 2.3 Die endgültige Tätigkeit des Forstmannes entscheidet sich meist erst relativ spät. Der junge Student kann sich oft überhaupt noch nicht richtig entscheiden.
- 2.3 Mit den fünf an der Forstschule der ETH geschaffenen Vertiefungsrichtungen können nun die Neigungen der einzelnen Studierenden stärker berücksichtigt werden, ohne vom Grundsatz einer umfassenden forstlichen Grundausbildung abzuweichen.
- 2.5 Auch im Ausland haben sich die allgemein ausgebildeten Forstingenieure besser bewährt als die eigentlichen Spezialisten.
- 2.6 Es kommt vor, daß sich «extreme» Spezialisten verschiedenster forstlicher Fachrichtungen nicht einmal gegenseitig verständigen können.
- 2.7 Der Forstmann mit einer guten Allgemeinbildung kann sich später leicht in ein Spezialgebiet einarbeiten, während sich umgekehrt der forstliche Spezialist die mangelnde Allgemeinbildung nur mit großer Mühe oder überhaupt nie mehr ganz aneignet.

Eine Spezialisierung *nach* dem Allgemenstudium ist dagegen anders zu beurteilen. Für denjenigen, welcher sich der Forschung *dauernd* zuwenden will und damit als Spezialwissenschaftler der Praxis verlorengelassen ist, ist die Spezialisierung sogar eine Notwendigkeit geworden.

3. Die Weiterbildung

Die Weiterbildung des in der Praxis tätigen Forstmannes wurde von allen Diskussionsrednern begrüßt und verlangt. Der Wille zur Weiterbildung ist weitgehend eine Frage der Persönlichkeit. Zeitmangel und veraltete forstliche Dienstorganisationen wirken oft stark hemmend. Verschiedene Kantone sollten den Besuch von Fachvorträgen und forstlichen Kursen vermehrt fördern. Der mangelhafte Besuch der sogenannten Montagsvorträge am Poly durch die Praktiker wurde auf die starke Arbeitsbelastung, auf die für viele weiten Fahrstrecken und die damit verbundenen Unkosten sowie auf die Möglichkeit, solche Vorträge später in der SZF lesen zu können, zurückgeführt. Durch die Zusammenlegung von zwei Vorträgen oder durch andere Erweiterungen soll künftig dem Praktiker der Besuch verlockender gestaltet werden.

Speziell anerkannt und verdankt wurde die Durchführung der jeweils von der Eidgenössischen Oberforstinspektion in Zusammenarbeit mit andern Dienststellen organisierten Kurse verschiedenster Art. Sie haben sich alle sehr gut bewährt und finden ein reges Interesse.

Daß beim heutigen Mangel an jungen Forstleuten einzelne die sich mehrenden Auslandsaufenthalte von Polyabsolventen nicht so gerne sehen, kann verstanden werden. Wohl ist es schwer, vorübergehend Stellen unbesetzt zu lassen, doch sind junge Forstleute, welche direkt in eine dauernde Forstbeamtung hineingelangen, in einem gewissen Sinne zu bedauern. Einige der Weiterbildung dienende Lehr- und Wanderjahre weiten den Horizont, lassen den Menschen reifen und wandeln den Studenten zum wertvollen Mitarbeiter und Vorgesetzten. Eine direkte Jagd auf Diplomanden, wie es die Industrie macht, ist deshalb abzulehnen. Daß sich dagegen Kantonsoberröster um gute Leute bemühen, die sich eine gewisse Zeit nach dem Polyabschluß weitergebildet haben und eventuell aus dem Ausland zurückkehren, ist begreiflich. Dem Vorwurf, daß die Forstschule allzu viele Forstingenieure als Assistenten zurückbehalte, ist zu entgegnen, daß ebensoviele, wie neu angestellt werden, ihre Hochschultätigkeit aufgeben und als ältere, erfahrene Forstleute die praktische Tätigkeit beim Bund, bei den Kantonen oder Gemeinden aufnehmen. Es handelt sich nur um eine Rotation. Die wenigen, welche an die forstliche Versuchsanstalt übertreten, helfen dort mit ihren Arbeiten wiederum der Praxis.

Ein fachlich und menschlich als Führerpersönlichkeit ausgeprägter Kantonsoberröster wird die Weiterbildung seiner untergebenen Forstleute als eine seiner schönsten und dankbarsten Aufgaben betrachten. Das Vorbild des Lehrherrn und Vorgesetzten wird auch hier wegleitend sein.

4. Auslandstätigkeit

Als eine der wichtigsten Weiterbildungsmöglichkeiten ist die Auslandstätigkeit zu betrachten. Dabei sind grundsätzlich zu unterscheiden: Kurzfristige *Auslandreisen* oder *Exkursionen* und längere *Arbeitsaufenthalte im Ausland*.

Gewöhnliche Reisen weiten den Gesichtskreis, lassen berufliche Beziehungen entstehen und vermögen vielerlei Anregungen zu geben. Der eigentliche *Arbeitsaufenthalt* in einer fremden Umwelt, die Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, vor allem sprachlicher Natur, der Mangel an Beziehungen zu Fachleuten, andere Lebens- und Betrachtungsweisen der Ausländer, die unterschiedlichen Standorts- und Klimaverhältnisse usw. formen dagegen den Charakter nachhaltig und stärken den Durchhaltewillen. Die ganze Persönlichkeit wird gefördert und bereichert. Ein solcher Arbeitsaufenthalt wurde von allen Teilnehmern als nützlich betrachtet. Wünschbar ist aber die Rückkehr des Auslandsaufenthalters und seine spätere Tätigkeit zum Nutzen unserer Waldwirtschaft. Fast ausschließlich wurde der gezielte Auslandsaufenthalt nach abgeschlossenem Studium oder noch besser nach einiger Zeit praktischer Tätigkeit im eigenen Lande als am wertvollsten betrachtet. Als hauptsächlichste Auslandstätigkeiten kommen folgende drei in Frage:

4.1 *Weiterstudium an einer ausländischen Forsthochschule*

Dieses erfolgt meistens mit Hilfe von Stipendien, die den ETH-Absolventen zur Verfügung stehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Interessent direkt nach dem Diplom oder erst etwas später im Ausland weiterstudiert.

4.2 *Tätigkeit bei einem ausländischen Arbeitgeber (Staat, Industrie, Private).*

Hier ist vor dem Auslandsaufenthalt eine gewisse praktische Betätigung erwünscht. Nach Leibundgut setzt eine fruchtbare, nutzbringende Auslandstätigkeit ein innerlich gefestigtes Fundament, eine nicht bloß an der Schule erworbene Menschenkenntnis und eine etwas gereifte Lebensauffassung voraus.

4.3 *Expertentätigkeit, vor allem im Dienste internationaler Institutionen.*

Für solche Aufgaben sollten sich nur ganz gesunde, charakterlich einwandfreie Menschen melden, die über eine sehr gute, längere Praxis verfügen. Den Entwicklungsländern ist im allgemeinen nur mit Leuten gedient, die langfristig, das heißt mindestens ein Jahr, in der Fremde tätig sein können. Diese Aufbauarbeit ist nur dann fruchtbar, wenn der Experte mit den soziologischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Belangen des Gastlandes eingehend vertraut ist. «Kurzfristige Experten» scheitern oft trotz Fleiß und großem Fachwissen mit ihrer Arbeit, ohne es zu merken, da sie nicht im richtigen Rahmen arbeiten.

Jeder tüchtige Forstmann, der nicht im eigenen Land arbeitet, wird bei den heutigen Verhältnissen irgendwie vermißt. Man darf aber auch die politische und wirtschaftliche Seite der Auslandstätigkeit nicht übersehen. Es ist zu bedenken, daß heute gewisse Länder oder Blöcke ihre Experten vorwiegend politisch schulen, um so indirekt einen ihnen erwünschten Einfluß auf die Entwicklungsländer auszuüben. Hier haben die Neutralen eine große Aufgabe zu erfüllen. Auch die wirtschaftliche Seite, das heißt die Auswirkung auf die eigene Industrie, soll und darf nicht übersehen werden. Experten, welche mit schweizerischen Präzisionsinstrumenten, Geräten und Maschinen (Theodolite, Uhren usw.) arbeiten, werben so für unsere Industrie und tragen zu ihrem Ansehen und Bestehen bei. Man darf das Problem der Auslandstätigkeit nicht zu einseitig betrachten, und den Gebrauchs- und Nützlichkeitsstandpunkt nicht zu eng fassen.

Abschließend wurde noch die Frage der Beschäftigung ausländischer Forstleute in der Schweiz aufgeworfen. Für gewisse Aufgaben könnten sicher auch Ausländer, vielleicht im Austausch gegen schweizerische Forstleute, bei Kantons-, Gemeinde- oder Kreisforstämtern beschäftigt werden. Solche zeitlich begrenzte Arbeiten wären normal zu entschädigen. Sie sind nicht mit der Beschäftigung ausländischer Praktikanten oder Volontäre zu verwechseln.

Die Probleme der Weiterbildung und der Auslandstätigkeit sind es wert, daß man sich mit Verantwortungsgefühl damit befaßt. Beide dienen unserer Waldwirtschaft, unserem Land und damit uns allen.